

Zur Kampagne gegen die Wehrsportgruppe Jürgens in den 1980er Jahren

„Advent, Advent – die TeNo brennt“

In der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember 1984 wird in Meißendorf der Fahrzeugpark der neofaschistischen Wehrsportgruppe Jürgens völlig zerstört. Und in Hetendorf, dem Stützpunkt von Jürgen Riegers rassistischen Nazi-Vereinen brennen zwei Gebäude und ein Schuppen. Für diesen Brandanschlag übernimmt die militante Gruppe „Macht Feua! Paranoia!“ in einem Bekennerschreiben die Verantwortung. Der Landkreis Celle hat sich in den 1980er Jahren zu einem Schwerpunkt von Neonazi-Organisationen entwickelt; und auch der Brandanschlag konnte diesem Treiben kein Ende bereiten. - Dass jüngst in Meißendorf erneut eine wehrsportähnliche Nazi-Gruppe aufflog, gibt uns den Anlass, auf die antifaschistische Kampagne gegen die „Nothilfetechnische Übungs- und Bereitschaftsstaffel (TeNo)“ in den 1980er Jahren zurückzublicken.

Der Bombenanschlag auf dem Münchener Oktoberfest mit 13 Toten und über 200 Verletzten führt im Herbst 1980 das terroristische Potenzial des deutschen Rechtsextremismus vor Augen. Die so genannten „Deutschen Aktionsgruppen“ verüben im selben Jahr diverse Sprengstoffanschläge, u.a. auf Asylbewerberunterkünfte. Im Oktober 1981 entdeckt die Polizei in der Lüneburger Heide etwa 30 von Rechtsextremisten angelegte Waffendepots, in denen 156 kg Sprengstoff und 13520 Schuss Munition versteckt waren. Der in diesem Zusammenhang festgenommene Rechtsextremist Heinz Lembke begeht in Untersuchungshaft Selbstmord. In diesem Umfeld ist auch die so genannte „Nothilfetechnische Übungs- und Bereitschaftsstaffel (TeNo)“ zu verorten, die - 1978 von dem Bergener Arzt Uwe Jürgens gegründet – sich in den 1980er Jahren zur größten neonazistischen Wehrsportgruppe mit bis zu 200 Sympathisanten entwickelt.



In den 1970er Jahren ist „Antifaschismus“ nur für kleine Teile der Linken ein Thema. Nachdem die NPD bei der Bundestagswahl 1969 den Einzug ins Parlament verpasst hatte, ist ein organisierter Neofaschismus über einige Jahre in der breiten Öffentlichkeit kaum wahrnehmbar. Einzig die seinerzeit eher als Traditionsverband agierende „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ (VVN) und vielleicht noch die „Antifa-Kommission“ des Kommunistischen Bundes (KB) betreiben in ihren Publikationen Aufklärungsarbeit gegen Rechtsextremismus. Das Entstehen einer „autonomen“ Antifa-Bewegung erfolgt dann erst als Reaktion auf die neuen rechtsextremistischen Organisationsprozesse und ihr terroristisches Potenzial.

Phase 1: *„Den Sicherheitsbehörden liegen jedoch Hinweise vor ...“*

So ist es zunächst eine journalistische Recherche, die Uwe Jürgens und seine Wehrsportgruppe in das von ihm gar nicht geschätzte Licht der Öffentlichkeit zerrt. Wolfgang Kapust, der damals gerade seine ersten Sendungen für den Hörfunk macht, bringt am 9. Oktober 1980 eine Reportage im NDR 2 – Titel: „Ermittlungen gegen neue Neonazigruppe in Bergen bei Celle“. Der Journalist berichtet über zwei Wehrsportübungen im Mai und Juni 1980 am Oderstausee im Harz und auf einem hannoverschen Bundeswehrgelände. In den mit dem Balkenkreuz der Wehrmacht und eingearbeiteter Lebensrunne gekennzeichneten Fahrzeugen hat die Polizei in Hannover neofaschistische Plakate sichergestellt. Und Kapust beleuchtet die Verbindung von Jürgens zu dem Neonazi Michael Kühnen. Im so genannten Bückeburger Prozess gegen dessen „Hansa-Bande“ hat Jürgens aussagen müssen. Weil er dies nur sehr unwillig tut, war Beugehaft gegen ihn verhängt worden.

In Celle aber scheint diesen Bericht kaum jemand mitbekommen zu haben. Erst nachdem am 7. März 1981 in der Neuen Hannoverschen Presse ein Artikel von Frank Eyssen erscheint – Titel: Arzt aus Bergen rekrutiert junge Männer / Südheide: Militärspek in schwarzen Uniformen -, verbreitet die Celler VVN u.a. auf der Maiveranstaltung des DGB ein Flugblatt, so dass zumindest das links-alternative Milieu etwas von den neofaschistischen Umtrieben im Landkreis erfährt.

Kurz darauf folgt eine erste militante Aktion; das Bekennerschreiben wird im Celler Zündel veröffentlicht: *„Am 4.5.81 haben wir den Mannschaftsbus der Nazis, Dr. Jürgens aus Bergen, in Brand gesetzt. Wir protestieren hiermit gegen die faschistischen Tätigkeiten Dr. Jürgens“*

und seiner Gruppe. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Stadt Bergen auf diese Umtriebe nicht reagiert, sie sogar duldet. Es hat schon einmal so angefangen. Auschwitz/Bergen-Belsen steckt uns noch in den Knochen. – *Ei-nige Antifaschisten*“. (Zündel, 3/1981, 26)

Im Dezember 1981 wird eine Anfrage des SPD-Bundestagsabgeordneten Peter Struck vom Bundesinnenministerium (nicht) beantwortet. Der Wahlkreisabgeordnete hat u.a. gefragt: „*Welche Erkenntnisse liegen der Bundesregierung über rechtsradikale Aktivitäten der Nothilfetechnischen Übungs- und Bereitschaftsstaffel e.V., Bergen (Landkreis Celle), vor, und wie bewertet sie die Tätigkeit ihres Vorsitzenden Jürgens?*“ Die in der CZ vom 8. Dezember veröffentlichten Antworten offenbaren vor allem das Desinteresse der SPD/FDP-Bundesregierung: „*Über rechtsextremistische Aktivitäten der Nothilfetechnischen Übungs- und Bereitschaftsstaffel e.V. hat die Bundesregierung keine Erkenntnisse. Den Sicherheitsbehörden liegen jedoch Hinweise vor, daß einige Mitglieder rechtsextremistischer Organisationen dem Verein angehören und daß der Vorsitzende selbst Beziehungen zu Rechtsextremisten unterhalten hat. Zur Anzahl der jugendlichen Mitglieder des Vereins und über sogenannte Ertüchtigungslager im Raum Meißendorf im Landkreis Celle ist den Sicherheitsbehörden nichts bekannt.*“ (CZ, 08.12.1981)

„*Nichts Genaues weiß man nicht!*“ kommentiert Jan Klugkist seitens der CZ, und den Hinweis Strucks, dass er scheinbar „bessere und detailliertere“ Informationen habe als die Bundesregierung, kontert er mit der Unterstellung, dass die Aktivität des Bundestagsabgeordneten wohl „weniger mit der Suche nach Aufklärung als vielmehr etwas mit Image-Werbung zu tun“ habe. Er solle seine Informationen offenbaren: „*Wir würden liebend gerne darüber berichten. Ausführlich!*“ (CZ, 08.12.1981)

Daraus wird erst einmal nichts. Alle bis dahin bekannten Fakten werden dagegen von Norbert Kandel in dem Beitrag „Deutschland, wir kommen. Rechte Ultras planen den Umsturz“ für das Buch „Hinter den Fassaden“ zusammengetragen, das im Frühjahr 1982 in Celle für viel Gesprächsstoff sorgt.

Trotzdem: Staat, Politik und Medien lassen Jürgens weitgehend ungestört weitermachen. Und der ist immer



gleich mit Anwälten dabei, wenn er öffentlichen Angriffen ausgesetzt ist. Als im März 1983 im Kreistag ein SPD-Antrag zum 50. Jahrestag der Machtergreifung behandelt wird, weist der Kreistagsabgeordnete der Alternativen Grünen Liste (AGL), Aloys Kleene, auf den Widerspruch hin, dass an der Gedenkstätte Belsen eine Veranstaltung stattfinden solle, während einige Kilometer entfernt eine „neonazistische Wehrsportgruppe“ ungehindert tätig sei. Wenige Tage darauf erhält er von Jürgens' Anwalt eine Anzeige wegen Beleidigung. Das Verfahren wird eingestellt, weil der Verfassungsschutz in seinem kurz darauf erscheinenden Bericht die TeNo erstmals als „*rechtsextremistische Wehrsportgruppe*“ einstuft. (Zündel, 6-7/1983)

Auch der 1983 in den Bundestag eingezogene Win-sener Abgeordnete der Grünen, Julius Krizsan, versucht mit seiner ersten Parlamentsanfrage, Öffentlichkeit über das Geschehen in seinem Nachbarort herzustellen: „*Welche Erkenntnisse liegen vor über die Verbindungen der „Nothilfetechnischen Wehr- und Übungsstaffel e.V.“ zu anderen neofaschistischen Organisationen? Was gedenkt die Bundesregierung gegen das sich ausweitende Wirken dieser Gruppen zu unternehmen?*“ Die Antwort des CSU-Staatsekretärs Spranger ist bezeichnend; er zitiert die anderthalb Jahre zuvor an Struck gegebene Antwort und fügt hinzu: „*Diesen auch heute noch zutreffenden Ausführungen ist nichts hinzuzufügen. Über einzelne personelle Verknüpfungen mit neonazistischen Gruppierungen kann aus Quellenschutzgründen nichts gesagt werden. Über ein sich ausweitendes Wirken der Gruppe oder ihrer Anhänger ist den Sicherheitsbehörden nichts bekannt.*“ (Carl-Dietrich Spranger an Julius Krizsan am 18.05.1983) – Genau diese Art von „Antworten“ ist es, die seinerzeit AntifaschistInnen zu Recht daran zweifeln lassen, dass die staatlichen Organe ein Interesse an der Bekämpfung neofaschistischer Organisationen haben.

Und die Cellesche Zeitung sekundiert. „*Mit Wehrsport hat das alles nichts zu tun*“, zitiert sie den TeNo-Chef, dem am 31. März 1981 ausführlich Gelegenheit gegeben wird, das Treiben seiner Truppe zu verharmlosen und der Erwähnung im VS-Bericht entgegenzutreten: „*Wir haben keine NS-Ziele. Wir wollen die Brüder nicht. Politische Diskutierstunden finden nicht statt. Neonazis könnten bei uns nichts werden.*“ (CZ, 31.03.1983)

Jürgens nutzte diese weitgehende Ruhe an der Medienfront dazu, die Logistik der Wehrsportgruppe auszubauen und die Kontakte zur rechtsextremistischen Szene zu vertiefen. Bereits nach seinem Zuzug nach Bergen 1976 hat er ein direkt an den Truppenübungsplatz Munster-Süd angrenzendes 22.000 qm großes Waldgrundstück in Suroide erworben. (Foto links: Schlagbaum zum Gelände) 1982 pachtet er in Meißendorf von dem bekannten Springreiter Hermann Schridde den „Hof Hasselmann“, der künftig den sich ständig erweiternden Fahrzeugpark beherbergt. Und er intensi-

„Der Not zum Trutz - dem Volk zum Schutz Pack an - hilf mit!“ Ein Helferwerbungsplakat der Technischen Nothilfe von 1933 (Deutsches Bundesarchiv). Während der Zeit des Nationalsozialismus konzentrierte sich die TeNo zunächst auf Katastrophen- und Luftschutz, wurde ab 1936 aber zu einer technischen Hilfspolizeitruppe in der Zuständigkeit der Ordnungspolizei und damit Teil des Machtapparats von Himmler. 1945 wurde die TeNo von den Alliierten durch das Kontrollratsgesetz Nr. 2 aufgelöst. (Vgl. Wikipedia)

viert die Kontakte zur Wiking Jugend und zu Mitgliedern der „Aktionsfront Nationaler Sozialisten“ (ANS), die bei ihrem Verbot Ende 1983 immerhin rund 300 Mitglieder hat. Diese Neonazi-Aktivisten können sich großzügig im Fahrzeugpark der TeNo bedienen.

Phase 2: „Advent, Advent, die Teno brennt!“

Das Jahr 1983 markiert das Entstehen eines „autonomen“ Antifaschismus. Bereits die Aktivitäten gegen das Treffen der Alt-Nazis vom „Stahlhelm – Bund der Frontkämpfer“ im Juni in Celle waren durch die Einmischung von „Autonomen“ gekennzeichnet. Gegen Widerstände aus dem Lager des „alten Antifaschismus“ (SPD, DGB, VVN) wird der Versuch einer Besetzung des Tagungsortes unternommen, und man begnügt sich nicht mit Kundgebung und Demonstration, sondern belagert danach die „Union“. (revista 35, Juli/August 2007, 18-21) Die neue Qualität der antifaschistischen Bewegung zeigt sich dann an der Demonstration gegen den NPD-Parteitag in Fallingb. im Oktober, die mit rund 1600 TeilnehmerInnen überregional für Beachtung sorgt. Im Anschluss entsteht das „norddeutsche Antifaplenum“, das neben der klassischen Strategie der Skandalisierung neofaschistischer Formierungen auch darauf setzt, Nazi-Strukturen „direkt anzugreifen“. (Haunss, 462) Und es entwickeln sich Formen der „Antifa-Recherche“, die weit über die Auswertung von Zeitungen hinausgehen. Mit der Partei „Die Grünen“ ist zudem ein neuer Akteur im Spiel, denn seit 1982 sind sie im niedersächsischen Landtag und ab 1983 im Bundestag vertreten.

In der Hamburger Zeitschrift „Große Freiheit“ erscheint im November 1984 ein sehr detaillierter Artikel über die WSG Jürgens, den der Celler Zündel in seinen Ausgaben vom Dezember 1984 und Februar 1985 nachdruckt. Die wichtigsten Erkenntnisse:

Die neben dem Vorsitzenden weiteren drei Mitglieder des Vorstands haben eine einschlägige rechtsextremistische Vergangenheit: Schriftführer Eckehard Knoop war bis 1978 Vorsitzender der Celler „Jungen Nationaldemokraten“ (JN); danach stellvertretender NPD-Kreisvorsitzender. Beisitzer Siegfried Bosselmann schmierte 1976 mit drei NPD-Gesinnungsgenossen rechtsradikale Parolen an die Gedenkstätte Bergen-Belsen. Der 2. Vorsitzende Werner Bosselmann war gemeinsam mit Jürgens und dem Nazi-Terroristen Uwe Rohwer beteiligt an einer Tour nach Bremerhaven, wo diese ausgemusterte Schlauchboote von der Bundeswehr erwerben wollten. Dies kam später im Bückeburger Pro-

zess gegen Kühnens Hansa-Bande zur Sprache. Über weitreichende Nazi-Kontakte verfügte auch das Gründungsmitglied Heinrich Hellmann, der 1976 mit Heinz Lemke

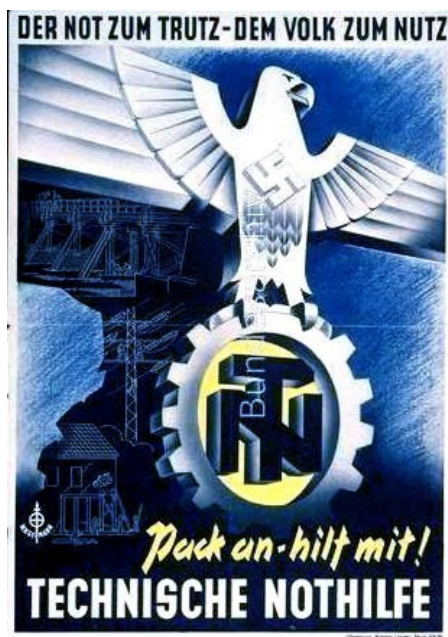
und anderen Nazi-Schlägern den Jugendzentrums Keller in Lüneburg überfallen hatte.

Die Recherche belegt weiter die enge Zusammenarbeit mit einer Hamburger Wehrsportgruppe, zu der Anhänger der ANS/NA gehören, u.a. die bis heute aktiven Christian Worch und Thomas Wulff. Ihnen werden Fahrzeuge zur Verfügung gestellt und auch der Übungsplatz in Suroide. Und selbstverständlich gehört die Wiking Jugend zu diesem Netzwerk. Im Mai 1982 veranstaltet sie in Suroide ein Pfingstlager.

Über welchen Fahrzeugpark die TeNo (bis) Ende 1984 verfügt, konnte eine kleine Öffentlichkeit dann dem Bekennerschreiben einer militanten Gruppe „Macht Feua! Paranoia!“ entnehmen. Unter der Überschrift „Advent, Advent, die Teno brennt!“ wird detailliert aufgelistet, welche Fahrzeuge und sonstige Gerätschaften dem Brandanschlag in der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember 1984 zum Opfer fallen: immerhin 19 der insgesamt mindestens 24 Fahrzeuge, mit denen Jürgens „die technischen Voraussetzungen für Wehrsportübungen und die Rekrutierung von Jugendlichen für diese faschistischen Verbände“ geschaffen habe – so die Erklärung. (dokumentiert in AAH 13, 8) Der Sachschaden beläuft sich in Meißendorf nach ersten Angaben auf 200.000 DM, in Hetendorf auf 300.000 bis 400.000 DM.

Punktgenau werden die brisanten Rechercheergebnisse am 15. Dezember 1984 in Kurzform in der Wochenzeitung „Hamburger Rundschau“ vorgestellt. Zeitgleich erscheint eine 16-seitige Broschüre der Antifaschistischen Initiative Hannover mit dem Titel: „Schulung an technischem Gerät. Die Umtriebe der Wehrsportgruppe Jürgens“. Und dort gibt es auch eine knappe Analyse und Forderungen:

„Es kann keinen Zweifel mehr daran geben, daß eine paramilitärische Organisation wie die Teno, die auf's eng-



te mit fast der gesamten neonazistischen Terror-Szene verbunden ist, keinen Tag länger bestehen darf. Sie muß umgehend verboten und aufgelöst [...] werden. [...] Aufklärung, Boykotte und andere gewaltfreie wie militante Aktionen können ein Verbot nicht ersetzen, sondern sind die Mittel es von den Staatsorganen zu erzwingen. Da das Verbot der Teno erst nach längerem, zähen Kampf einer starken und konsequent vorgehenden antifaschistischen Bewegung erreichbar ist, fordern wir folgende Sofortmaßnahmen, deren Durchsetzung u.a. der Verbotskampagne den nötigen Auftrieb geben soll:

- Unterbindung der Teno-Treffen!
- Streichung aus dem Vereinsregister!
- Kündigung des Pachtvertrages über den >Hof Hasselmann<!
- Entzug der im Besitz von Teno-Mitgliedern befindlichen Waffenscheine, Waffenbesitzkarten, Berechtigungen zum Munitionserwerb und Einziehung von Waffen + Munition!
- Restlose Aufklärung der Zusammenhänge zu terroristischen Gruppen, wie der um Heinz Lembke, durch das Niedersächs. Innenministerium und das BKA!“ (AIH 1985, 14-15)

Phase 4: Erkenntnisse, die ein Verbot rechtfertige ...

Die „Unabhängige Initiative“ veranstaltet am 30. Januar 1985 im „Le Bistro“ eine „Informations- und Diskussionsveranstaltung zum Neofaschismus und zur Wehrsportgruppe Jürgens“. Nach einem einleitenden Referat von zwei Vertretern der Antifaschistischen Initiative Hannover diskutieren im Anschluss Carl-Bertil Schwabe (SPD-Unterbezirksvorsitzender), Helmut Rattai (DGB Sekretär), Klaus Stiehl (Vorstandsmitglied Die Grünen) und Andreas Beyer (VVN/BdA Hannover).

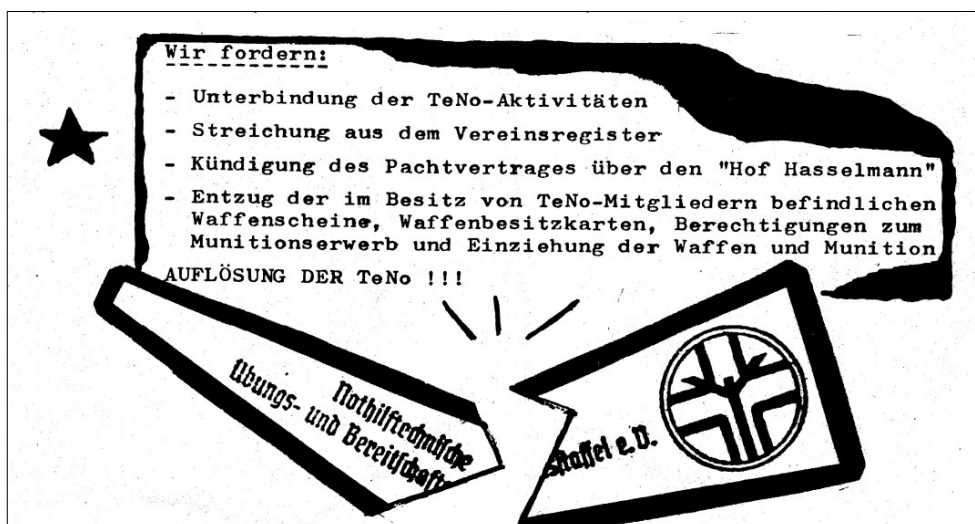
Für die Cellesche Zeitung berichtet Karin Abenhauen ausführlich über die von 150 Interessierten besuchte Veranstaltung und gibt dabei den antifaschistischen Rechercheergebnisse breiten Raum. (CZ, 02.02.1985) Die Podiumsteilnehmer unterschreiben anschließend gemeinsam einen an die Stadt und den Landkreis gerichteten offenen Brief, in dem Landrat und Oberkreisdirek-

tor, Oberbürgermeister und Oberstadtdirektor aufgefordert werden, sich für ein Verbot der Wehrsportgruppe Jürgens einzusetzen. Aufgenommen werden auch die Forderungen aus der Hannoverschen Antifa-Broschüre. – Landrat und Oberkreisdirektor immerhin antworten: Für ein Verbot sei das Nds. Innenministerium zuständig, an das sie die Resolution weitergeleitet hätten. Und sie teilen mit, dass die als aktiv bekannten Personen der TeNo nach Kenntnis des Landkreises nicht im Besitz waffenrechtlicher Erlaubnisse wären. (beides dokumentiert in Zündel, 3/1985, 8-9)

Am 10. Mai 1985 veranstaltet dann die SPD-Kreistagsfraktion eine Anhörung zum Thema „Neonazismus in der Südheide und im Raum Celle“. Eingeladen ist u.a. Regierungsdirektor Hartmut Schaper, beim Verfassungsschutz zuständig für den Bereich Rechtsextremismus. Eine seiner Kernaussagen: Der Staatsschutz habe zwar durchaus genügend Erkenntnisse, die ein Verbot der TeNo rechtfertigen würden. Aber diese seien nicht verwertbar, da sie aus geheimdienstlichen Quellen stammen würden. (Zündel, 5/1985, 24) Für SPD und DGB scheint mit dieser Veranstaltung das Pulver verschossen. Die CDU/FDP-Landesregierung hält – so der Eindruck vieler TeilnehmerInnen – ihre schützende Hand über Jürgens, sein Umfeld und seine Finanziere.

Es gründet sich eine Bündnis-„Initiative gegen die WSG Jürgens“, der u.a. die Unabhängige Initiative (Celles seinerzeitige AntiFa-Gruppe), die Jusos, die Grünen, VVN/BdA, DKP und ein kurdischer Verein angehören. Dieses Bündnis verteilt im Januar 1986 in Bergen, Hermannsburg und Celle rund 1300 Exemplare eines vierseitigen Flugblatts „Neofaschismus in Bergen: Schluss mit dem Treiben der WSG Jürgens“. Aufgeklärt wird u.a. über die sich entwickelnde Zusammenarbeit zwischen der „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei“ (FAP), in der etliche Mitglieder der ANS/NA untergeschlüpft waren. Eingeladen wird darauf zu einer Veranstaltung am 31. Januar 1986 mit dem ehemaligen Edelweißpiraten Kurt Piehl – und eine Woche später zu einem „Rock gegen Rechts“-Konzert in Eversen, wo dann 300 Jugendliche zu der Musik der Hannoveraner „Boskops“ und der Celler Band „Pille Palle“ zusammenkommen. (Zündel, 3/1986, 28)

Leider kommt es um die so genannte Gewaltfrage zu „Zoff im Antifa-Bündnis“ (so der Zündel, 4/1986, 14). Nachdem bei einem Info-Stand in Bergen ein bekannter Neofaschist handgreiflich daran gehindert wurde, Fotos zu machen, wird dies durch die DKP kritisiert. Unabhängige Initiative und auch die Celler Jusos wollen sich nicht auf eine abstrakte Gewaltfreiheit festlegen las-



sen, sondern sehen die Notwendigkeit von jeweils situationsbezogenem Verhalten. Letztlich kommt es zu keiner Einigung, aber die Atmosphäre ist vergiftet. (Zündel 5/86, 8)

Jürgens selbst hat währenddessen gelegentlich weiter „Stress“. Er wird, während er sich am 5. April 1986 ans Wechseln der acht an seinen beiden Fahrzeugen zerstochenen Reifen macht, - wie die CZ berichtet - „nieder geschlagen und mittelschwer verletzt“. (CZ, 07.04.1986)

Die antifaschistische Arbeit konzentriert sich im Laufe des Jahres 1986 aber zunehmend auf Hetendorf. Die Wiking Jugend nutzt das Gelände von Jürgen Rieger zu Pfingst-, Sommer- und Herbstlagern. Hetendorf wird zu einem Zentrum der bundesdeutschen Neonazi-Szene. Auch die WSG Jürgens ist immer mit dabei, aber sie ist nurmehr ein Randaspekt.

Phase 4: extra 3 - *Der Nazi-Arzt*

Ende 1990 verkaufte Jürgens seine Bergener Praxis und siedelte Mitte 1991 nach Fürstenberg in die ehemalige DDR um. Sein Abgang ist verbunden mit einem eher undurchsichtigen justiziellen Kleinkrieg gegen den Journalisten Wolfgang Becker.

Im Oktober 1990 sendet das NDR Magazin „extra 3. Die wahre Wochenschau“ einen Beitrag des Journalisten Wolfgang Becker mit dem Titel „Der Nazi-Arzt“. Dabei ging es weniger um die „TeNo“, sondern um Jürgens' Verhalten als Arzt: Er habe, so die Behauptung des Films, drogenkranke Patientinnen falsch behandelt und zudem in Abhängigkeitsverhältnisse gebracht. Die Staatsanwaltschaft ermittelt daraufhin wegen Nötigung, die Ärztekammer leitet ein berufsgerichtliches Verfahren ein und die Bezirksregierung untersucht, ob die Approbation entzogen werden müsse. - Nur: Die Haupt-„Zeugin“ dementiert anschließend. Und da der Journalist bei seinen weiteren Recherchen zu sehr unsauberen Mitteln greift, steht am Ende er vor Gericht. Der Vorwurf gegen ihn lautet, er habe sich mit vorgehaltener Pistole - also gewaltsam - Unterlagen bei einem Patienten des Arztes verschafft - d.h.: schwerer Raub. Becker wird wegen Schuldunfähigkeit freigesprochen. Durch die Angst vor Jürgens habe er die Umwelt nicht mehr objektiv gesehen und unter dieser Bedrohung eine abnorme Eigenbeziehung entwickelt. (CZ, 11.12.1992) - Die Celler Antifaschistische Initiative hatte übrigens in dem lokalen Info-Blatt „schlaglichter“ (5/1990) vor einer Zusammenarbeit mit dem Journalisten gewarnt.

So wie mit einer guten journalistischen Recherche durch Wolfgang Kaput im Jahr 1980 der Kampagne gegen die Wehrsportgruppe Jürgens ein Anstoß gegeben worden war, so schadete 10 Jahre später der gescheiterte Versuch zu einer Enthüllungs-Story der antifaschistischen Kritik. Denn die Glaubwürdigkeit ihrer Rechercheergebnisse ist in den 1980er Jahren die wichtigste Basis von antifaschistischer Informationsarbeit.

Aber Jürgens ist weg. Nur mit ihm leider nicht das Problem. Als „Freundeskreis Kirsch/Knoop“ führen die Meißendorfer Eckehard Knoop (TeNo-Gründungsmitglied) und Rüdiger Kirsch die Wehrsportaktivitäten fort. Gemeinsam mit dem „Republikaner“ Wilhelm Köhler „bemühen“ sie sich um Jugendliche im Westkreis. Das Gelände in Suroide wird 1992 zwangsversteigert. Ein Ersatz findet sich noch im selben Jahr: Joachim Nahtz in Eschede stellt sein Anwesen für eine „Übung“ zur Verfügung. (AAH 13, 10)

Uwe Jürgens sorgt in den letzten Jahren auch im brandenburgischen Fürstenberg noch für gelegentliche mediale Aufmerksamkeit. Über den dortigen „Heimatverein“ versucht er, geschichtsrevisionistisches Gedankengut zu verbreiten. (monitor - rundbrief des apabiz, 5/2002)

Die Kampagne gegen die WSG Jürgens führte letztlich zwar nicht zum angestrebten Verbot. Der Bewegungsspielraum der Wehrsportgruppe wurde allerdings erheblich eingeschränkt. Im Jahr 1985 war auch in der lokalen Öffentlichkeit klar: Es handelt sich um einen rechtsextremistischen Verein mit Netzwerkfunktion für die bundesdeutsche Nazi-Szene. Für die AntiFa-Arbeit wurden - gerade hinsichtlich des sich anschließenden Kampfes um die Schließung von Hetendorf 13 - viele wertvolle Erfahrungen gemacht:

Gegen die Verharmlosung neofaschistischer Organisationen muss auf Grundlage einer fundierten Recherche eine Öffentlichkeitsarbeit aufgebaut werden, die neben eigenen Publikationswegen vor allem versuchen sollte, die gewonnenen Erkenntnisse auch über Massenmedien zu verbreiten. So können zum einen die Rechtsextremisten in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt werden, und zum anderen können - mit langem Atem - staatliche Behörden zum Handeln gedrängt werden.

Literatur:

Antifaschistischer Arbeitskreis Hetendorf 13 (AAH 13) (Hg.): Hetendorf 13. Faschistisches Zentrum in Niedersachsen. Informationen - Hintergründe - Antifaschistische Ansatzpunkte. Hannover 1995.

Antifaschistischen Initiative Hannover (Hg.): Schulung an technischem Gerät. Die Umtriebe der Wehrsportgruppe Jürgens. Hannover 1985.

Haunss, Sebastian: Antimperialismus und Autonomie - Linksradikalismus seit der Studentenbewegung; in: Roland Roth und Dieter Rucht (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt / New York 2008, S. 447-474.

Kandel, Norbert: Deutschland wir kommen - Rechte Ultras planen den Umsturz; in: Werner Holtfort u.a. (Hg.), Hinter den Fassaden. Geschichten aus einer deutschen Stadt. Göttingen 1982, S. 217-228.